Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 29 (2017)

Heft: 115

Artikel: Wenn der Temporärjob zur Falle wird

Autor: Tomczak, Astrid

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der Temporärjob zur Falle wird

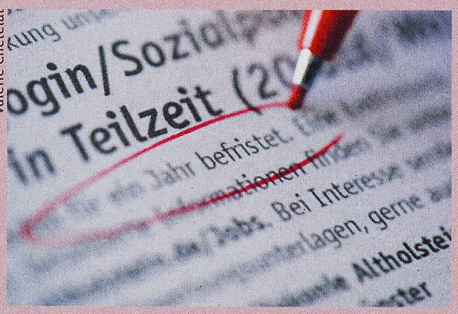
Junge Menschen haben zunehmend Mühe, auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Da liegt es nahe, nach der Ausbildung einen befristeten Job anzunehmen. Allerdings ist dieser Schritt ökonomisch riskant, wie eine soziologische Studie der Universität Basel zeigt. Junge Berufsleute, die über Temporärjobs ins Erwerbsleben eingestiegen sind, verdienen im Schnitt acht Prozent weniger als Gleichaltrige, die nach der Ausbildung eine Festanstellung hatten. «Allerdings kommt es sehr auf die Branche an», präzisiert die Forscherin Laura Helbling. In Tieflohnbranchen wie dem Gastgewerbe oder bei einfachen Dienstleistungen sind es bis zu 14 Prozent weniger. Bei Ausbildungen mit höheren Anforderungen – etwa im kaufmännischen Bereich – ist die Lohndifferenz hingegen nahezu vernachlässigbar. Eine mögliche Erklärung dafür liefert Helbling: Arbeitgeber im Gastgewerbe oder in der Landwirtschaft könnten dazu neigen, (saisonbedingte) Risiken auszulagern und mehr Leute befristet anzustellen. Das kann Lücken im Lebenslauf zur Folge haben – ein Handicap für Jobsuche und Lohnverhandlungen. In Branchen mit höheren Anforderungen könnten hingegen befristete Jobs durchaus als Türöffner dienen, so Helbling. «Hier sehen die Arbeitgeber befristete Anstellungen oder auch Praktika als Bewährungsprobe für Festanstellungen.»

Grundlage für die Untersuchung mit knapp 1500 Berufstätigen im Alter von 26 Jahren ist die Längsschnittstudie TREE zum Übergang Jugendlicher von der Schule ins Erwachsenenleben. Sie wurde im Jahr 2000 mit Jugendlichen aus der PISA-Ausgangsstichprobe lanciert, die damals am Ende der obligatorischen Schulzeit standen. *Astrid Tomczak*

—

L. Helbling: Fixed-Term Jobs after Vocational Education and Training in Switzerland: Stepping Stone or Impediment? Swiss Journal of Sociology (2017)

Valérie Chételat



Befristete Teilzeitstellen: Bewährungsprobe oder Auslagerung von Risiken?

Emilie Qiao-Tasserit

Freude oder Angst?

Horrorfilm lässt Gesichter ängstlich aussehen

Alfred Hitchcock machte einmal ein kleines Experiment. Zuerst zeigte er eine Mutter mit ihrem Kind auf einer Wiese, dann sein eigenes Gesicht mit einem neutralen Gesichtsausdruck. Die Zuschauer sahen Hitchcock als wohlwollenden alten Mann. Später zeigte er zuerst ein totes Kind in einem Sarg, dann die gleiche Aufnahme von sich selbst. Nun sahen die Zuschauer Traurigkeit in seinem Gesicht, sagt der Kognitionswissenschaftler Swann Pichon von der Universität Genf.

Emilie Qiao-Tasserit, Swann Pichon und Kollegen haben untersucht, wie Filmbilder unsere Wahrnehmung verändern. Zuerst führte er seinen Versuchspersonen eine Minute Film aus einem von drei Genres vor: dem Horrorklassiker «The Shining», der Komödie «Harry und Sally» oder einem neutralen Dokumentarfilm über die Mysterien des Weltalls. Dann zeigte er ihnen Fotos von Menschen mit einem meist vieldeutigen Gesichtsausdruck. Dafür hat er von der gleichen Person je ein Foto mit ängstlichem und eines mit glücklichem Ausdruck gemorpht und variiert: mal mit mehr Glück, mal mehr Angst. Die Versuchspersonen mussten bei jedem Foto entscheiden, ob das Foto einen glücklichen oder einen ängstlichen Menschen zeigte.

Hitchcock hatte recht: Auf den gleichen Fotos wirken Menschen glücklicher, wenn die Zuschauer zuvor einen Ausschnitt aus einer Komödie gesehen haben. Nach dem Horrorfilm wirken die gleichen Menschen ängstlicher. Laut Studie kann die Wirkung anderthalb Minuten anhalten.

Jetzt beschäftigt sich Pichon damit, wie Computerspiele die Gefühle und das Sozialverhalten ihrer Nutzer beeinflussen. «Computerspiele haben oft einen schlechten Ruf – unsere Forschung zeigt, dass sie auch einen positiven Einfluss haben können», sagt Pichon. *Jochen Paulus*

—

E. Qiao-Tasserit et al.: Transient emotional events and individual affective traits affect emotion recognition in a perceptual decision-making task. Plos One (2017)

Kultur kam von Ost nach West

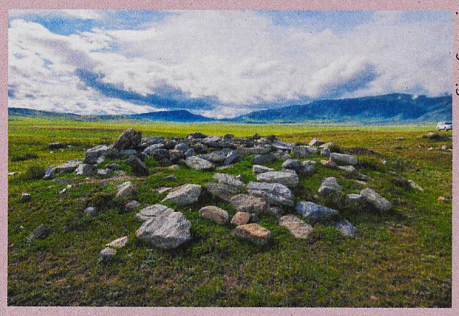
Das Gebiet südlich der chinesischen Altai-Berge ist bislang wenig erforscht. Dabei spielte die Region einst eine Schlüsselrolle beim Austausch von Ideen und Technologien zwischen Europa und Asien. Als militärische Grenzzone war sie lange Zeit schwer zugänglich. Nun ermöglichen neue Technologien wie die Fernerkundung mit Satelliten, dort grossräumig antike Stätten zu finden.

Fast tausend Grabhügel, Steinkreise und Überreste von Gebäuden haben Gino Caspari vom Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern und seine chinesischen Kollegen bislang entdeckt, vorwiegend aus der Bronze- und der Eisenzeit. Diese Zeitspanne zwischen 4500 und 2500 Jahren vor heute ist essenziell, um die Rolle der Reitervölker beim Kulturtransfer entlang der Seidenstrasse besser zu verstehen.

Caspari wertete zunächst Radardaten und hochaufgelöste Satellitenbilder aus und filterte mit Hilfe von Algorithmen archäologisch interessante Zonen heraus. Fast 7000 Quadratkilometer der Region Dsungarei durchforsteten die Forscher so aus der Ferne, mit einer Auflösung von bis zu einem halben Meter. Ihre Daten glichen die Forscher dann vor Ort ab, ergänzten sie um antike Stätten, die auf den Bildern nicht zu sehen waren, und vermassen sie mit GPS. «Die Fernerkundung bietet eine überregionale Perspektive, kleinräumige Grabungen liefern wertvolle Detailinformationen», sagt Caspari. Fünf Mal war er bereits am Altai-Gebirge, was angesichts der politischen Umstände nicht einfach war. Der Archäologe fand erste Beweise für den Kulturtransfer: «Mit dem Beginn der älteren Eisenzeit fand ein intensiver Austausch sowohl in Ost-West-Richtung als auch mit den nördlichen Gebieten des Altai-Gebirges statt.» *Hubert Filser*

—

G. Caspari et al.: Landscape archaeology in the Chinese Altai Mountains. Journal of Archaeological Research in Asia (2017)



Gino Caspari

Dieses Grab in der Steppe des Altai-Gebirges kann mit Satelliten geortet werden.